

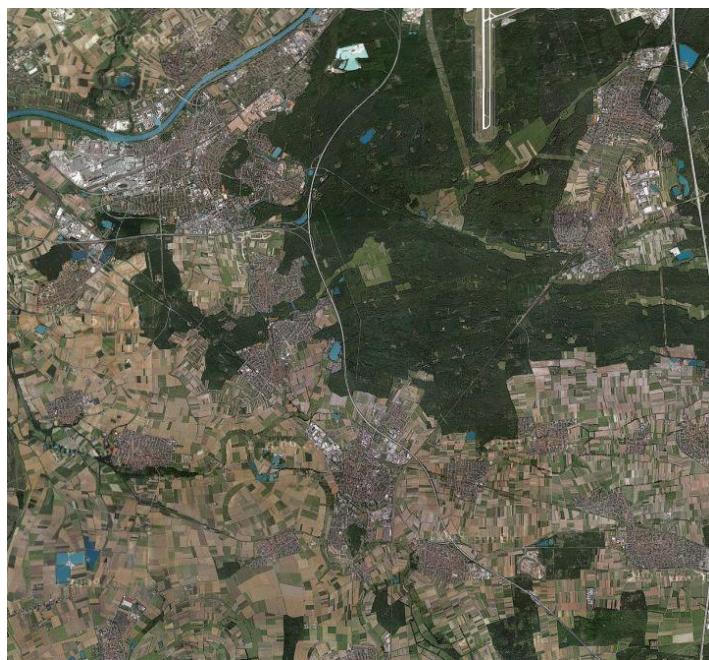
• • STIFTUNG  
• , , RISIKO-DIALOG

ST. GALLEN

Schlussbericht per 21. März 2012

## Geothermie im Kreis Groß-Gerau

### Gespräche mit Interessensgruppen und der Bevölkerung



Begleitung Geothermieprojekt Groß-Gerau

## **Impressum**

### **Zu Händen von:**

Bevölkerung Kreis Groß-Gerau

Überlandwerk Groß-Gerau GmbH  
Friedrichstrasse 45  
DE-64521 Groß-Gerau

### **Erstellt durch:**

Stiftung Risiko-Dialog St. Gallen  
Zürcherstrasse 12  
CH-8400 Winterthur

Tel. +41 52 262 76 11  
Fax +41 52 262 76 29  
[info@risiko-dialog.ch](mailto:info@risiko-dialog.ch)  
[www.risiko-dialog.ch](http://www.risiko-dialog.ch)

Autoren: Dr. Lasse Wallquist, Matthias Holenstein

Qualitätssicherung: Dr. Roman Högg

# Inhaltsverzeichnis

|  |    |
|--|----|
| Zusammenfassung .....  | 4  |
| 1. Einleitung .....  | 6  |
| 1.1. Ausgangslage .....                                      | 6  |
| 1.2. Motivation der ÜWG für die Gespräche .....              | 7  |
| 1.3. Gesellschaftlicher Kontext des Geothermieprojekts ..... | 7  |
| 1.4. Risikowahrnehmung .....                                 | 8  |
| 2. Vorgehen .....  | 10 |
| 2.1. Teilnehmer .....  | 10 |
| 2.2. Inhalt und Auswertung der Gespräche .....               | 11 |
| 3. Ergebnisse .....  | 13 |
| 3.1. Wahrnehmung der Geothermie im Kreis Groß-Gerau .....    | 13 |
| 3.2. Vertrauen in die ÜWG und ins Projekt .....              | 15 |
| 3.3. Hoffnungen und Erwartungen .....                        | 16 |
| 3.4. Bedenken und Ängste .....                               | 18 |
| 3.5. Wünsche und Anliegen .....                              | 20 |
| 3.6. Weitere offene Fragen .....                             | 23 |
| 3.7. Potenziale für gesellschaftliche Debatten .....         | 23 |
| 4. Schlussfolgerungen .....                                  | 25 |
| 5. Empfehlungen für den weiteren Prozess .....               | 28 |

## Zusammenfassung

In der Region Groß-Gerau plant die Überlandwerk Groß-Gerau GmbH (ÜWG) ein Geothermiekraftwerk, das die Wärme aus tief gelegenem Thermalwasser zur Energieproduktion nutzt. Parallel zu den Planungen rund um die technische Erschliessung der tiefen Erdwärme entwickelt die ÜWG mit Unterstützung der unabhängigen Schweizer Stiftung Risiko-Dialog einen ergebnisoffenen Dialogprozess zum Geothermieprojekt. Den Grundstein für diesen Dialog legen Gespräche mit 30 Vertretern verschiedener Interessensgruppen wie Landwirtschaft, Umweltorganisationen, Bürgerinitiativen und Vertretern der Bevölkerung. Ziel ist es, in einem ersten Schritt Wahrnehmungen, Hoffnungen, Ängste, offene Fragen und Anliegen der Bürger im Kreis Groß-Gerau rund um das Thema Geothermie zu erfassen. Die wichtigsten Erkenntnisse aus diesen Gesprächen werden im vorliegenden Bericht der Stiftung Risiko-Dialog dargestellt.

Die Bedeutung der Begriffe "Erdwärme" oder "Geothermie" sind dem Grossteil der Befragten bekannt. Das konkrete Projekt im Kreis Groß-Gerau ist aber noch kaum fassbar und viele Bürgerinnen und Bürger vermischen die oberflächennahe mit der tiefen Geothermie. Unter dem Strich wird das Geothermieprojekt, unter der Voraussetzung, dass Nutzen und Risiken ganzheitlich bewertet und abgewogen werden, als prüfenswerte Option gesehen. Allerdings besteht auch Potential für Auseinandersetzungen. Insbesondere dann, wenn sich eine negative Einstellung zur Geothermie und mangelndes Vertrauen in die ÜWG überlagern.

Die ÜWG profitiert als kommunales Unternehmen grundsätzlich von einem Vertrauensvorschuss durch ihre lange Geschichte und ihre Verankerung in der Region. In Einzelfällen haben dennoch schlechte Erfahrungen dieses Vertrauen beeinträchtigt.

Positive Assoziationen mit der Geothermie zeichnen das Bild einer umweltfreundlichen und sauberen Energiegewinnungsform, die Unabhängigkeit verschafft. Die grosse Hoffnung der Menschen besteht darin, dass das Geothermieprojekt Groß-Gerau den Atomausstieg und die lokale Energiewende erleichtert. Sorgen bereiten hingegen Medienberichte über Risse in Häusern, ausgelöst durch seismische Ereignisse in der Nähe von anderen Geothermieanlagen. Die Tatsache, langfristige geologische Folgen nicht abschätzen zu können, weckt Unbehagen. Besorgnis besteht unter anderem darin, dass im Schadenfall kein ausreichender Versicherungsschutz gewährleistet werden kann und der Bürger alleine gelassen wird. Andere Bedenken drehen sich um den Umweltschutz, den Verlust von landwirtschaftlichen

Flächen und die Verstärkung von bestehenden Belastungen wie Lärm und Verkehr.

Diese Sorgen münden im Wunsch nach umfassenden Vorabklärungen, bevor das Projekt in Angriff genommen wird, und nach einem fairen und respektvollen Entscheidungsprozess. Zu diesem Zweck sollen externe Fachleute und Interessensgruppen frühzeitig an den Planungen beteiligt werden. Eine angemessene und glaubhafte Schadensregulierung ist zentral. Weiter soll über einen "offenen", "ehrlichen", "transparenten", "ausgewogenen", "verständlichen" und "persönlichen" Dialog über die Risiken und Nutzen der Geothermie auch die gesamte Bevölkerung mit ins Boot geholt werden. Dies bedeutet, dass die Kommunikation konkret anhand von Beispielen erfolgen und auch Nachteile und Unsicherheiten beinhalten soll. Die Nutzung der Wärme ist ein weiteres Anliegen. Dadurch erhofft man sich für das Kraftwerk eine höhere Ressourceneffizienz und für die Bevölkerung einen direkten Nutzen. Offene Fragen bestehen unter anderem zu technischen Aspekten wie den Risiken, aber auch zum weiteren Zeitplan sowie zu den Dimensionen eines solchen Kraftwerks.

Die Stiftung Risiko-Dialog empfiehlt den eingeschlagenen Weg „*mit der Bevölkerung und nicht gegen die Bevölkerung*“ weiterzugehen. Dabei bedarf der Umgang mit den Themen, welche die Menschen beschäftigen, einer Reflexion und die Informationsbedürfnisse der Öffentlichkeit müssen bedient werden. Zudem muss konzeptionell geklärt werden, was diskutiert und woran die Bevölkerung und die Interessensgruppen beteiligt werden sollen. Ein Alibidialog für die Kommunikation ist zu vermeiden.

# 1. Einleitung

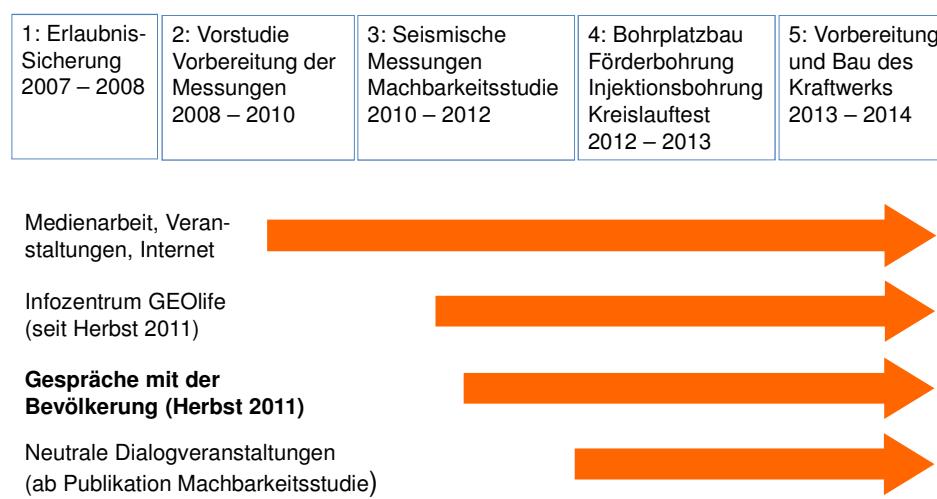
## 1.1. Ausgangslage

Die Überlandwerk Groß-Gerau GmbH (ÜWG) plant die Errichtung eines Geothermiekraftwerks zur umweltfreundlichen Energieproduktion in der Region Groß-Gerau. Als kommunaler Energiedienstleister will die ÜWG eine am Prinzip der Nachhaltigkeit ausgerichtete Energieversorgung aufbauen. Dazu soll die regional verfügbare Quelle der Erdwärme (Geothermie) einen Beitrag leisten. Die Nutzung der Geothermie beinhaltet für die Bevölkerung und für verschiedene Interessensgruppen Nutzen aber auch Risiken. Ein offener und transparenter Dialog sowie eine Beteiligung der Öffentlichkeit bei der Abwägung von Nutzen und Risiken dieser Technologie für die Region Groß-Gerau ist der ÜWG ein grosses Anliegen. Deshalb will die ÜWG während des gesamten Projektverlaufes auf eine umfassende Bürgerbeteiligung setzen. Zusätzlich zu verschiedenen Kommunikationsmaßnahmen zum Projekt via Medien, Veranstaltungen und Infozentrum GeoLife hat die ÜWG die Stiftung Risiko-Dialog zur Realisierung und Moderation eines unabhängigen Dialogprozess beigezogen. Der vorliegende Bericht bildet einen eigentlichen Startpunkt für den Dialog. Aufbauend auf den Ergebnissen des vorliegenden Berichts wird ein ergebnisoffener Dialogprozess mit Bürgerdialogen angestrebt. Abbildung 1 gibt einen Überblick über den geplanten Dialogprozess in Relation zum Zeitplan des gesamten Projekts.

### Stiftung Risiko-Dialog St. Gallen

Seit 20 Jahren forscht, publiziert und berät die unabhängige Stiftung Risiko-Dialog zu Risiko- und Krisenthemen. Sie realisiert und moderiert Bürgerdialoge und bringt die Akteure unterschiedlicher Interessensgruppen an einen Tisch. Ihr Ziel ist es, einen kompetenten Umgang mit Risiken zu fördern. Ob Risiken neuer Technologien oder gesellschaftliche Fragen – die Stiftung Risiko-Dialog regt dazu an, frühzeitig zu diskutieren, unterschiedliche Perspektiven einzubeziehen und Handlungsoptionen zu erarbeiten.

Abbildung 1: Dialogprozess zum Geothermieprojekt Groß-Gerau



## **1.2. Motivation der ÜWG für die Gespräche**

Die im Rahmen dieser Arbeit geführten Gesprächen ermöglichen es den teilnehmenden Interessensgruppen und Privatpersonen, stellvertretend für die Bevölkerung im Kreis Groß-Gerau, ihre Hoffnungen, Befürchtungen und Anliegen zum Geothermie Projekt Groß-Gerau in einer frühen Phase in die Planungen einzubringen. Diese qualitative Studie wurde von der ÜWG in Auftrag gegeben, weil sie dadurch erste Erkenntnisse zur öffentlichen Wahrnehmung der Geothermie im Kreis Groß-Gerau gewinnen will. Ziel ist nicht eine repräsentative Studie zur Akzeptanz durchzuführen, sondern mittels einer qualitativen Analyse frühzeitig zu erkennen, welche Themen die Öffentlichkeit im Kreis Groß-Gerau im Zusammenhang mit der Geothermie beschäftigen, ob diese Technologie grundsätzlich als Option für die Energieproduktion unterstützt wird und wie das Projekt weiter entwickelt werden soll. Ebenso können Interessenskonflikte und Themengebiete identifiziert werden, in welchen Handlungs- und/oder Informationsbedarf besteht. Dabei geht es aber auch darum, frühzeitig möglichst verschiedene Kompetenzen, Sichtweisen und Anliegen in die Projektentwicklung einzubringen. Damit wird die Kontinuität des politischen Prozesses erhöht. Ausserdem ist die ÜWG als kommunales Unternehmen besonders daran interessiert, die Anliegen und Vorschläge der Bevölkerung in die Planungen einzubinden. Voraussetzung dafür ist diese zu erkennen. Der vorliegende Bericht leistet dazu einen Beitrag.

## **1.3. Gesellschaftlicher Kontext des Geothermieprojekts**

Energie war lange Zeit kein zentrales Thema in der gesellschaftlichen Diskussion. Sie war jederzeit sicher und günstig verfügbar. In den letzten Jahren hat sich die energiepolitische Diskussion verstärkt. Die Klimadebatte und der Reaktorunfall von Fukushima haben die Diskussionen über eine umweltgerechte Energieversorgung gefördert. Die Stimmen, welche verlangen, Strom effizienter zu nutzen und erneuerbare Technologien zu prüfen, sind lauter geworden. Offen bleibt, welche Energieformen für welchen Zweck zu verwenden sind. Empfiehlt es sich beispielweise heute noch, Strom oder Erdöl zum Heizen zu verwenden? Vor dem Hintergrund des zunehmenden Stromverbrauchs und der beschlossenen Energiewende stellt sich zudem die Frage, wie der zukünftige Strombedarf gedeckt werden soll. Die Hoffnungen, dass neue erneuerbare Energien das energiepolitische Dilemma lösen werden, sind gross. Solche Hoffnungen werden auch in die Nutzung der tiefen Geothermie gesetzt. Das theoretische Potential der Geothermie wird für die Energieversorgung als immens eingeschätzt, doch es stellen

### **Fliessen die Ergebnisse in die weitere Projektplanung ein?**

Ziel des ganzen Dialogs ist nicht nur, dass Erkenntnisse über die Wahrnehmung der Bevölkerung gewonnen werden, sodass die ÜWG angemessen informieren kann. Das Projekt selbst, soll durch die Integration von Kompetenzen, Sichtweisen und Anliegen aus der Bevölkerung auch gestärkt werden. Ein Beispiel dafür ergab sich bereits nach wenigen Gesprächen. In einem Gespräch wurde gefordert, dass - wenn die ÜWG den angestrebten Dialog ernst meine - Sie der **gesamten Bevölkerung** in Zeitungserhalten die Möglichkeit zu einem solchen Gespräch geben müsse. Die Stiftung Risiko-Dialog leitete diesen Vorschlag anonymisiert an die ÜWG weiter und man entschloss sich dazu diesen umzusetzen. Kurz darauf am 2. Dezember 2011 erschienen **Inserate mit einem Gesprächsangebot** in den Gemeindeblättern Trebur, Groß-Gerau und Nauheim (Ausgabe 48/2011).

sich auch technische und wirtschaftliche Herausforderungen bei der Umsetzung von konkreten Vorhaben.

Dieser energiepolitische Kontext schwingt beim Projekt zur Erdwärmespeisung im Kreis Groß-Gerau mit und prägt Vorstellungen und Meinungen. Ebenso prägen die globalen und lokalen gesellschaftlichen Entwicklungen die Einstellungen und Überlegungen der Menschen. Die Finanz- und Wirtschaftskrise und ihre Konsequenzen lassen Risiken in einem anderen Licht erscheinen. Unsicherheiten und das Scheitern von Risikomanagement-Systemen sind ein Thema. Ebenso ist das Rollenverständnis des einzelnen Bürgers Veränderungen unterworfen. Beispiele wie Stuttgart 21 zeigen, dass Bürger vermehrt Anhörung und Beteiligung an Entscheidungen fordern. Auf lokaler Ebene im Kreis Groß-Gerau spielen historische Erfahrungen mit der Erdölförderung oder mit dem Erdbebenschwarm im 19. Jahrhundert eine Rolle. In jüngeren Jahren prägen Themen wie die geplante Bodenbehandlungsanlage in Büttelborn, die Verwendung des ehemaligen Südzuckergeländes in Groß-Gerau oder die Projektierung von Freiflächensolaranlagen eine Rolle. Wie werden sich diese Entwicklungen auf das Erdwärmeprojekt im Kreis Groß-Gerau auswirken?

#### 1.4. Risikowahrnehmung

Neue Technologien bringen vielfältige Chancen und Risiken. Diese sind einerseits technisch/naturwissenschaftlich abzuklären. Andererseits spielen die Wahrnehmung der Risiken und der gesellschaftliche Umgang damit eine zentrale Rolle. Werden Hoffnungen und Ängste nicht einbezogen, sind gesellschaftliche Konflikte zu erwarten.

Der vorliegende Bericht fokussiert auf die Wahrnehmung des Geothermieprojekts in Groß-Gerau. Es existieren noch wenig theoretische Grundlagen, wie solche Projekte wahrgenommen werden.

Folgende Faktoren prägen die Risikowahrnehmung und sind aufgrund theoretischer Überlegungen für das vorliegende Projekt besonders wichtig.

- **Erfahrung:** Was hat man als Individuum oder Gesellschaft mit Erdwärme bereits erlebt?
- **Bedrohung:** Wie bedroht fühle ich mich durch diese Technologie?
- **Freiwilligkeit:** Kann ich der Verwendung von Erdwärme ausweichen?

- **Reduzierbarkeit von Risiken:** Kann ich aktiv etwas tun, um die Risiken zu minimieren?
- **Medienberichterstattung** über Erdwärmeprojekte im In- und Ausland
- **Vertrauen** in Energieversorger und dessen Risikomanagement
- **Charakter eines möglichen Schadens**, insbesondere seine „Ungeheuerlichkeit“ und „Unbekanntheit“
- **Individuelles Abwägen** von **Kosten** und **Nutzen**
- **Verfügbare Alternativen** und deren Kosten und Nutzen

Aus theoretischer Sicht hat Erdwärmenutzung im Vergleich mit anderen Energieformen wie Atom- oder Solarenergie ein mittleres Risikowahrnehmungspotenzial. Wie die konkrete Wahrnehmung im Herbst 2011 im Kreis Groß-Gerau aussah, zeigt der vorliegende Bericht.

## 2. Vorgehen

### 2.1. Teilnehmer

Als Grundlage für die Entwicklung eines ergebnisoffenen Dialogprozesses über die Geothermie im Kreis Groß-Gerau führte die Stiftung Risiko-Dialog im November und Dezember 2011 Gespräche mit verschiedenen Interessensgruppen und Personen in der Region.

Insgesamt wurden ausführliche Gespräche mit 30 Personen aus Büttelborn, Groß-Gerau, Nauheim, Rüsselsheim und Trebur geführt. Eine Zusammenstellung von möglichen Gesprächsteilnehmenden erfolgte durch eigene Recherchen der Stiftung Risiko-Dialog sowie durch unabhängige Vorschläge von Herrn Marc-André Glöckner (Unternehmenssprecher ÜWG). Die letztendliche Auswahl der Teilnehmenden nahm die Stiftung Risiko-Dialog selbstständig vor, ohne dass die ÜWG über die Identitäten der angefragten Personen informiert wurde. Es wurde darauf geachtet, dass möglichst viele Interessensgruppen erreicht wurden. Ziel war es, mit Menschen zu sprechen, die sich in ihren beruflichen oder privaten Funktionen in Organisationen für das Gemeinwohl oder für die Interessen verschiedener Gruppen einsetzen. Vertreter der Politik wurden für die vorliegende Untersuchung nicht befragt. Die Teilnehmer erhielten eine schriftliche Anfrage, ob sie bereit wären, ein Gespräch mit der Stiftung Risiko-Dialog zum Geothermie Projekt der ÜWG zu führen. Über drei Viertel der angefragten Personen willigten ein, ein solches Gespräch zu führen. Absagen wurden meist mit mangelndem Interesse am Thema begründet. Den Gesprächsteilnehmenden wurde die Gelegenheit geboten, weitere Personen vorzuschlagen, wodurch die Zahl der Befragten anstieg. Tabelle 1 gibt einen Überblick über die Gesprächsteilnehmer. Zusätzlich zu den ausführlichen Gesprächen wurden 13 Personen spontan auf der Strasse oder in Geschäften angesprochen und gebeten sich zum Thema Geothermie im Kreis Groß-Gerau zu äussern.

Tabelle 1: Übersicht über Gesprächsteilnehmer

| Gesprächsteilnehmende                   | Anzahl    |
|---|-----------|
| Bürger/innen                            | 9         |
| Landwirte                               | 7         |
| Mitglieder von Umweltorganisationen     | 6         |
| Mitglieder von Bürgerinitiativen        | 5         |
| Gewerbevertreter                        | 3         |
| <b>Total Gesprächsteilnehmer</b>        | <b>30</b> |
| <i>Zusätzlich: Informelle Gespräche</i> | 13        |

## 2.2. Inhalt und Auswertung der Gespräche

In den meisten Fällen fanden Einzelgespräche statt, es kam aber auch vor, dass sich beispielweise Familienmitglieder spontan dazu setzten und sich ebenfalls zum Thema äusserten. Alle Gespräche wurden durch Lasse Wallquist (Stiftung Risiko-Dialog) vor Ort, meist zuhause bei den Gesprächspartner/innen, geführt.

Jedes Gespräch begann mit einer Vorstellung der Teilnehmenden und der Stiftung Risiko-Dialog. Als Eröffnung wurde gefragt, ob die Gesprächsteilnehmenden vom Projekt Kenntnis haben oder von Geothermie bzw. Erdwärme bereits gehört hatten. Je nachdem wie vertraut die Teilnehmenden mit dem Projekt waren, wurden die Idee hinter der Nutzung der Erdwärme und das Projekt kurz erläutert. Danach folgte das Gespräch einem halbstrukturierten Leitfaden. Dabei wurde diskutiert, was die Teilnehmenden im Zusammenhang mit dem Geothermie Projekt **beschäftigt**. Es wurden folgende Themengebiete angesprochen:

- **Vorwissen und Assoziationen**

(z.B. „Was fällt Ihnen ein, wenn Sie den Begriff Geothermie hören?“)

- **Risikowahrnehmung**

(z.B. „Welche Risiken oder Nachteile sehen Sie im Zusammenhang mit der Geothermie?“)

- **Nutzenwahrnehmung**

(z.B. „Welche Nutzen oder Vorteile sehen Sie im Zusammenhang mit der Geothermie?“)

- **Vertrauen in die ÜWG**

(z.B. „Inwiefern Vertrauen Sie der ÜWG?“)

- **Wünsche und Anliegen**

(z.B. „Welche Wünsche haben Sie an das Geothermieprojekt der ÜWG?“)

Weiter wurden **offene Fragen** an die ÜWG aufgenommen. In den Gesprächen wurde darauf geachtet, dass diejenigen Aspekte eingehend zu besprechen, die am meisten beschäftigten. Die Gesprächspartner sollten möglichst grossen Spielraum haben, um ihre Themen und Anliegen einzubringen. So kam es vor, dass in einigen Gesprächen (z.B. aus zeitlichen Gründen) nicht alle Aspekte mit derselben Tiefe thematisiert wurden. Die Gespräche dauerten zwischen 30 und 120 Minuten und wurden, falls vom Gesprächspartner erlaubt, aufgezeichnet (Ton), um eine präzise Auswertung zu ermöglichen. Alle Aufnahmen und

Notizen werden vertraulich behandelt. Diese Unterlagen werden anonymisiert ausgewertet und weder an ÜWG-Mitarbeiter noch an andere externe Stellen weitergegeben.

### 3. Ergebnisse

Dieses Kapitel fasst die Ergebnisse aus den Gesprächen zusammen. In der Spalte am Seitenrand sind Zitate der Teilnehmenden zur Illustration des Gesagten aufgeführt. Es wurde jeweils ein Zitat zur Illustration eines Arguments ausgewählt, ungeachtet dessen wie häufig dieses Argument erwähnt wurde. Die Auswahl der Zitate ist deshalb nicht repräsentativ für die Einstellungen der Befragten.

#### 3.1. Wahrnehmung der Geothermie im Kreis Groß-Gerau

Das **Vorwissen** zum Thema Geothermie war **sehr unterschiedlich**. Einige Gesprächspartner/innen hatten noch kaum etwas von Geothermie gehört, andere hatten sich bereits intensiv mit dem Thema beschäftigt und sich ein breites Wissen angeeignet. Zum Teil hatten sich Gesprächspartner/innen bereits in ihrer Funktion als Vertreter einer Anspruchsgruppe mit dem Thema auseinandergesetzt oder sich explizit auf das Gespräch vorbereitet. Einige hatten bereits zuvor das Informationszentrum GEOLife besucht.

Das generelle **Konzept Erdwärme als Energiequelle** zu nutzen, ist **allgemein geläufig**. Insbesondere oberflächennahe Anwendungen sind aus dem privaten Umfeld (Wärmepumpen bei Wohnhäusern) sowie aus der Berichterstattung über **Negativbeispiele in Staufen und Wiesbaden** bekannt. Eher selten wird zwischen oberflächennaher und tiefer Geothermie unterschieden. Einige Befragte wissen aber, dass im Kreis Groß-Gerau deutlich tiefer gebohrt werden soll, um an sehr heisses Wasser zu kommen, welches eine **Stromproduktion** ermöglicht. Oft haben die Gesprächspartner/innen von anderen **tiefen Geothermieprojekten in Landau und Basel** gehört, die **Erschütterungen ausgelöst** hatten. Einige berichten über das grosse theoretische Potential von Erdwärme und darüber, dass der Oberrheingraben besonders geeignet ist.

Das konkrete **Erdwärmeprojekt der ÜWG** ist noch **wenig fassbar**. Wahrgenommen wurden die seismischen Messungen (Herbst 2011). Die dabei verwendeten **grossen Rüttelfahrzeuge** haben einen starken Eindruck hinterlassen und prägen die Vorstellung eines gross-dimensionierten Kraftwerksprojekts mit. Die konkrete Umsetzung ist aber für viele eine weit entfernte und **abstrakte Vision**, die zurzeit die Bevölkerung kaum betrifft und mit der man sich noch nicht intensiv auseinandersetzt. Es wird vermutet, dass das Projekt an Relevanz gewinnt, wenn es konkret wird – z.B. bei der Standortwahl. Dies zeigen auch die zusätzlichen Ergebnisse der 13 spontan und anonym auf der

„Erdwärme kenne ich aus der Nachbarschaft.“

„Am Fernsehen habe ich einen Bericht gesehen über diesen Ort in Baden-Württemberg, wo die ganze Altstadt kaputt geht wegen einer Erdwärmehoerung.“

„Diese riesigen Rüttelmaschinen machen Eindruck, ich bin da mal hingefahren und hab denen bei der Arbeit zugeschaut.“

„Das ist für mich irgendwie wie eine Utopie.“

„Ich habe das Gefühl wir sprechen hier noch über ungelegte Eier.“

Strasse befragten Personen. Viele hatten noch nie vom Erdwärmeprojekt gehört und wenige hatten wollte eine explizite Meinung dazu. Durchwegs positiv äusserten sich die Teilnehmenden zum Gesprächsangebot und zur angestrebten Bürgerbeteiligung. In Abbildung 2 sind die Häufigkeiten der Einstellungen der Gesprächsteilnehmer zum Geothermieprojekt Groß-Gerau aufgrund der subjektiven Einschätzung durch den Gesprächsführer auf einer Fünf-Punkte-Skala von negativ bis positiv dargestellt. Die **grösste Gruppe** der Gesprächsteilnehmenden ist dem Projekt gegenüber **positiv eingestellt**. Viele können als neutral bezeichnet werden. Einige dieser neutralen Gruppe verspüren einen inneren Zwiespalt, sind hin und her gerissen. Andere fühlen sich aufgrund mangelnder Information noch nicht in der Lage eine eigene Meinung zu bilden. Vereinzelt äusserten sich Gesprächsteilnehmer auch sehr negativ zum Projekt und zur Technologie an sich.

Unter der Voraussetzung, dass **Risiken und Nutzen ganzheitlich betrachtet** und abgewogen werden, wird Erdwärme in den Gesprächen tendenziell als **prüfenswerte Option eingeschätzt**.

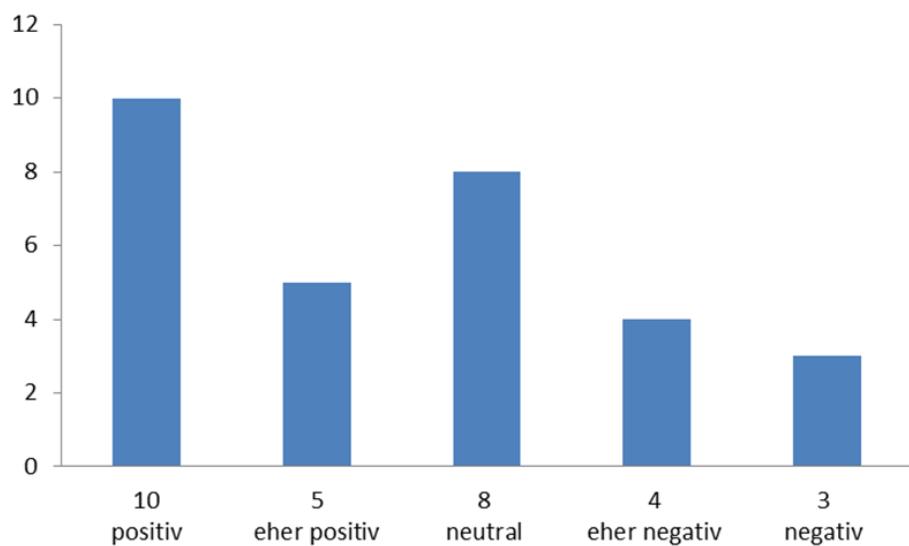


Abbildung 2: Häufigkeiten der Einstellungen zum Geothermieprojekt Groß-Gerau

*„Ich find's positiv dass die ÜWG das Gespräch mit den Menschen sucht und dass Sie jetzt hier sitzen und auch mit anderen reden.“*

*„Super! War die erste Reaktion als ich begriffen hatte, dass diese Kabel für die Geothermie sind“*

*„Bei der Geothermie bin ich hin und her gerissen. Ein Riss im Haus ist mir lieber als ein Gau in Biblis“*

*„Ich sehe Geothermie kritischer als Öl und Gas... Wir werden zahlreich und laut dagegen protestieren“*

*„Die Risiken und Nutzen müssen ganzheitlich Betrachtet werden.“*

*„Wir haben die Auffassung, dass wir viel ausprobieren müssen, ohne aber die Risiken ausser Acht zu lassen.“*

### 3.2. Vertrauen in die ÜWG und ins Projekt

**Erfahrungen und Vertrautheit** mit tiefer Geothermie sind bei den meisten Gesprächspartner/innen **kaum vorhanden**. Eigenes Vorwissen kann deshalb nur bedingt genutzt werden, um sich eine Meinung zu diesem Vorhaben zu bilden. Umso **wichtiger** für die Meinungsbildung ist das **Vertrauen** in die Fähigkeiten und die Absichten der Projektbetreiber. Dieses Vertrauen in die ÜWG ist in den meisten Fällen vorhanden. **Misstrauen** wurde **wenig geäussert**.

**Positiv** wird die **lokale Verankerung** der ÜWG bewertet, die vor allem durch ihre lange Geschichte in der Region bedingt ist. Dies ist für viele wichtig, weil sie annehmen, dass deswegen die Betreiber bewusster mit möglichen Risiken umgehen. Die Mitarbeiter der ÜWG werden meist als **in der Region sesshaft und verwurzelt** wahrgenommen. Einige Gesprächspartner/innen sind mit ÜWG Mitarbeitenden persönlich bekannt. **Weniger klar** sind die **Besitzverhältnisse**. Viele sind sich nicht bewusst, dass die ÜWG ein kommunales Unternehmen im alleinigen Besitz der Stadtwerke Mainz ist. Einige fragen sich, ob die ÜWG zu einem grossen privaten Energiekonzern gehört. Weil das Vertrauen in private Firmen generell kleiner ist als in öffentliche Unternehmen, wirkt sich diese Unsicherheit zum Teil auf das Vertrauen aus. Wichtig ist für die Gesprächsteilnehmenden, dass die Organisation die hinter diesem Projekt steht, **greifbar** ist, und dass es eine **Persönlichkeit** gibt, die sich hinstellt, Fragen beantwortet und **persönlich Verantwortung übernimmt**. Selten haben Gesprächsteilnehmenden persönlich **stark negative Erfahrungen** mit der ÜWG gemacht. In diesen Fällen ist das **Vertrauen nachhaltig beschädigt** worden. Als Grund für den Vertrauensverlust werden unter anderem Verantwortungslosigkeit, mangelnder Respekt und Verweigerung der Kommunikation angegeben.

**Meist traut man der ÜWG** zu, die Fähigkeiten zu besitzen, dieses Erdwärmeprojekt zu realisieren. Allerdings gibt es auch Stimmen, die darauf hinweisen, dass die ÜWG das Projekt **zu technisch und zu wenig ganzheitlich** betrachten könnte. Aus diesem Grund wünschen viele Gesprächsteilnehmende **eine Beteiligung und Aufsicht von unabhängigen** Wissenschaftlern, Umweltschutzorganisationen und anderen Interessensgruppen am Planungs- und Entscheidungsprozess. Weiter wird vereinzelt daran gezweifelt, ob die ÜWG ein geeignetes Unternehmen für ein solch kritisches und grosses Projekt ist. Einerseits weil sie möglicherweise nicht die finanzielle Kraft besitzt und andererseits weil die ÜWG sich schwer tun könnte im Umgang mit den Anliegen der Menschen.

„Die ÜWG hat bis jetzt, glaub ich, noch nichts verbockt.“

„Hier bei uns ist die Einstellung zur ÜWG eigentlich ziemlich wertfrei.“

„In die ÜWG hab ich Vertrauen, weil sie lokal verankert ist.“

„Vertrauen ist da wenn die Verantwortlichen hier in der Region sesshaft und verwurzelt sind.“

„Ist RWE noch drin bei der ÜWG?“

„Steht da ein Grosskonzern dahinter, der für die Region schädlich ist?“

„Es trägt zur Offenheit bei wenn Ross und Reiter genannt werden.“

„Ich habe gar kein Vertrauen mehr in die ÜWG, die haben keine Verantwortung für ihre Handlungen übernommen und den Ball einfach zurückgespielt.“

„Wir haben schlechte Erfahrungen mit ÜWG gemacht, deshalb hat das Vertrauen etwas gelitten, man muss schauen dass das nicht mehr passiert.“

„Die wissen schon was sie tun, die wollen ja kein Geld verbrennen.“

„Ob das von sehr materialistisch denkenden Ingenieuren richtig eingeschätzt wird, da hab ich meine Zweifel.“

### 3.3. Hoffnungen und Erwartungen

Das Erdwärmeprojekt der ÜWG wird einen wichtigen Beitrag zum **Ausstieg aus der Atomenergie** und zur Energiewende in der Region leisten. Dies ist die **grosse Hoffnung** der Gesprächsteilnehmenden. Biblis ist nicht sehr weit entfernt von Groß-Gerau und hängt noch für viele wie ein Damoklesschwert über der Region. Während sich Gebiete im Norden von Deutschland für Windenergie eignen, hat der Oberrheingraben Potential für Geothermie, so die Meinung vieler. Und deshalb, so denken einige Gesprächsteilnehmer, steht die **Region in der Verantwortung**, die Geothermie sinnvoll zu nutzen. Außerdem, kann die **Geothermie Tag und Nacht** konstant Energie produzieren und ist nicht abhängig vom Wetter. Dies wird als Vorteil und als sinnvolle **Ergänzung zu anderen Energietechnologien** gesehen. Der „*Charme*“ der Geothermie besteht für viele darin, dass **Wärme und Strom** genutzt werden können, ohne dass ein Verbrennungsprozess stattfindet. Auch dass ein **Kreislauf** genutzt werden soll, in dem heißes Wasser hoch und kaltes Wasser zurück gepumpt wird, wird positiv erwähnt. Die Hoffnung auf die Nutzung der Wärme zu Heizungs- oder Kühlungszwecken ist dabei für viele zentral. Mit der Geothermie scheint eine Versorgung mit **je nach Sichtweise, nachhaltiger, sauberer, erneuerbarer oder zumindest CO<sub>2</sub>-armer Energie** für die Region Groß-Gerau möglich.

Abbildung 3 gibt eine Übersicht über die Häufigkeiten der genannten Hoffnungen und Erwartungen und den Grad der Meinungsverschiedenheiten (Dissens) unter den Gesprächsteilnehmenden.

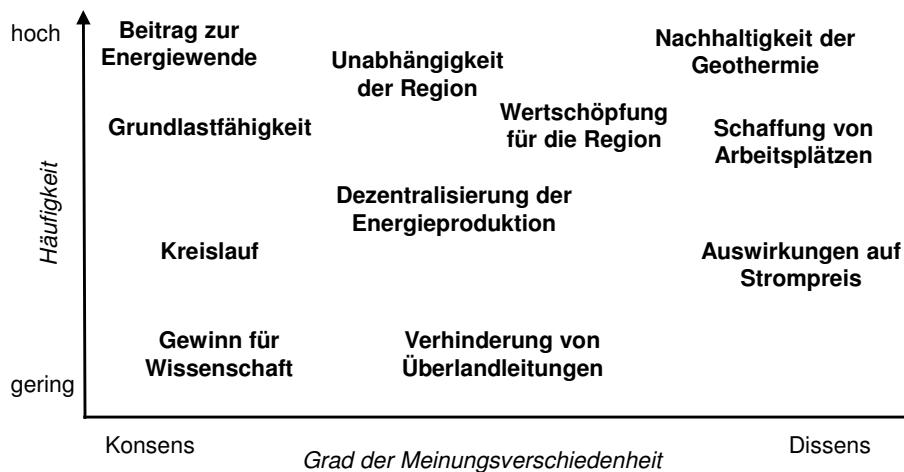


Abbildung 3: Themenlandkarte der Hoffnungen und Erwartungen nach Häufigkeit und Grad der Meinungsverschiedenheit der Gesprächspartner.

„Das ist zweifellos eine ganz wichtige Angelegenheit wenn wir aus der Atomkraft raus wollen.“

„wir leben nicht weit von Biblis, also von daher gibt es Vorteile.“

„da im Norden sollen die Windräder hin und bei uns die Geothermie, es liegt in unserer Verantwortung, zu tun was möglich ist.“

„Der Charme bei der Geothermie besteht darin, dass man Strom und Wärme nutzen kann.“

„Es ist blass heißes Wasser, ein Kreislauf“

„Es erschließt sich eine weitere Möglichkeit Energie umweltfreundlich zu gewinnen“

Selbst wenn das Projekt im Kreis Groß-Gerau letztendlich nicht realisierbar würde, könnten damit immerhin wichtige **wissenschaftliche Erkenntnisse** für die Energiewende gewonnen werden, merken vereinzelte Gesprächsteilnehmende an.

Das Projekt passt auch zum Wunsch nach **Unabhängigkeit vom Import** von Energie, bis hin zur Autarkie. Lokal produzierte Energieformen stehen hoch im Kurs, dezentrale **Lösungen im Kleinen** werden gewünscht. Unabhängigkeit ist den Gesprächsteilnehmenden wichtig, einerseits um die **eigene Versorgung** in problematischen Zeiten zu sichern und andererseits auch um **Nutzen und Risiken der Technologien am selben Ort** zu haben. Damit sind sich die Betreiber möglicher Risiken bewusster und handeln deshalb eher im Sinne des Gemeinwohls.

Weitere Hoffnungen bestehen für die **lokale Wertschöpfung** und Wirtschaftsförderung. **Arbeitsplätze** könnten geschaffen und Aufträge für das lokale Gewerbe ausgelöst werden. Viele erhoffen sich einen ökonomischen Gewinn für die ganze Region. Diesen wirtschaftlichen Hoffnungen können nicht alle zustimmen. Es stellt sich die Frage, ob nicht in erster Linie externe Spezialisten für Arbeiten eingesetzt werden. Das Projekt könnte der Region tiefere **Energiepreise** bescheren, denken einige Gesprächsteilnehmende. Andere erhoffen sich dadurch einen höheren Strompreis, damit weniger Energie verschwendet wird.

*„Selbst ein Misserfolg ist positiv, weil damit Wissen über die Geothermie entsteht.“*

*„Für mich ist es wichtig, dass die Versorgung vor Ort gesichert ist.“*

*„Ich bin ein Freund aller Lösungen im kleinen Bereich.“*

*„Man braucht die Energie da wo sie produziert wird.“*

*„Das wäre gut für die Lokale Entwicklung, für Arbeitsplätze und Gewerbesteuereinnahmen.“*

*„Ich bin mir da unsicher, ob dann nicht vor allem externe Spezialisten eingesetzt werden.“*

*„Der Strompreis wird höher, das ist klar, und auch gewünscht.“*

### 3.4. Bedenken und Ängste

Die Risiken der Geothermie beschäftigen einige der Gesprächsteilnehmenden stark. „Was erwartet uns in der Region Groß-Gerau, wenn das Projekt realisiert wird?“ – lautet die Kernfrage. Sie bezieht sich sowohl auf projektspezifisch-technische als auch auf gesellschaftliche und wirtschaftliche Aspekte. Abbildung 4 zeigt die Häufigkeiten der Bedenken und Ängste und den Grad der Meinungsverschiedenheiten (Dissens) unter den Gesprächsteilnehmenden.

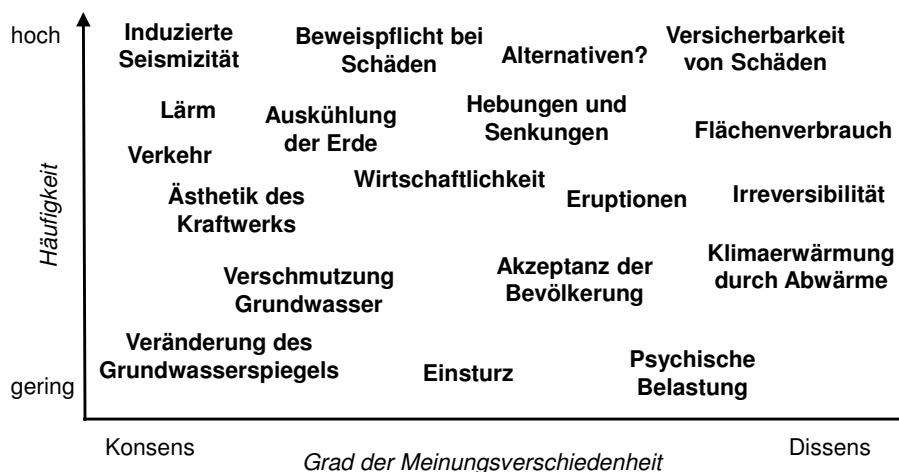


Abbildung 4: Themenlandkarte der Bedenken und Ängste nach Häufigkeit und Grad der Meinungsverschiedenheit der Gesprächspartner

Einige Menschen erzählen in den Gesprächen, zum ersten Mal von Geothermie gehört zu haben als in den Medien von Schäden durch die **oberflächennahen Projekte in Staufen und Wiesbaden**, durch das petrothermale Projekt in **Basel** oder durch das hydrothermale Projekt in **Landau** berichtet wurde. Diese **Schäden machen Sorgen**. Dabei geht es nicht nur um Gefahren für Mensch und Natur, sondern häufig auch um die **Wertminderung von Eigentum**, und – damit verbunden – auch um **Schadensersatzforderungen**. Übernimmt jemand die **Haftung** bei allfälligen Schäden? Wie soll ein Eigentümer beweisen, dass die Schäden durch die Geothermie verursacht wurden? Gibt es überhaupt **Versicherungen**, die so etwas decken? Diese Bedenken sind für viele zentral und werden mit weiteren kritischen Überlegungen in Verbindung gebracht.

Was im tiefen **Untergrund irreversibel verändert** wird, ist für Anwohnende von oben kaum erkennbar. Dies löst Unbehagen aus: Sind wir überhaupt in der Lage, diese Veränderungen zu **kontrollieren** und deren **Folgen abzuschätzen?** Kühlen wir die Erdkruste aus und lösen eine thermische Kontraktion der Gesteine aus? Wird das Klima durch

„Staufen ist allgemein bekannt, Basel ist es auch.“

„Staufen ist natürlich so ein Punkt wo man denkt oh-Gott! Staufen wird unbewohnbar werden.“

„Wenn denn was ist wer steht denn dafür gerade?“

„Wie wollen Sie beweisen, dass der Schaden von der Geothermie kommt?“

„man macht ja einen Eingriff... wenn man da was ansticht stellt sich die Frage, ob man das kontrollieren kann.“

„Es kommt aus dem Untergrund und ich kann nichts dagegen tun.“

die abgeführte Wärme weiter erwärmt? Was passiert, wenn wir dem System Wasser entziehen? Und was, wenn wir es wieder hineinpumpen? Können **Druckveränderungen zu Erdbeben, Hebungen und Senkungen** führen? Macht es Sinn in erdbebengefährdeten Gebieten wie dem Oberrheingraben das Schicksal durch eine zusätzliche Störung der tektonischen Platten herauszufordern? Könnte ein durch den Eingriff veränderter **Grundwasserspiegel** Setzrisse in meinem Haus führen? Wird das Grundwasser durch **giftige Substanzen** verschmutzt? Werden das Erdmagnetfeld oder Kraftorte gestört? Können die Bohrungen **Eruptionen** von Wasser, Schlamm, Radioaktivität oder gar Lava auslösen? Es stellt sich für die Teilnehmer auch die Frage, was das Schlimmste sei, was geschehen könnte? **Ein riesiger Krater? Ein Einsturz?**

Die Besorgnis geht teilweise noch tiefer: **Ist es überhaupt legitim**, dass der Mensch – nachdem er die Erdoberfläche und Atmosphäre mit seinem Tun zerstört hat – auch noch **die Erde selber in ihrer Tiefe verletzt**? Was lösen wir aus, wenn wir diese seit Jahrmillionen unberührten Schichten irreversibel stören? Andere wiederum sehen in der Bohrung gar kein Problem, schliesslich hätte die **Erdölförderung lange Tradition** im hessischen Ried. Vereinzelt sprechen Gesprächsteilnehmende von einer permanenten **psychischen Belastung** (Angst), die Ihnen durch ein solches Kraftwerk drohen würde. Andere haben Bedenken, dass **natürliche Erdbeben**, wie sie in der Region öfters auftreten, fälschlicherweise mit dem Geothermieprojekt in Verbindung gebracht werden könnten und dann zu Angst und zu einer **Ablehnung des Projekts** in der Bevölkerung führen könnten.

Ausserdem haben viele Gesprächsteilnehmende Bedenken, dass sich durch den Bau und Betrieb des Kraftwerks die **bereits vorhandenen Belastungen der Region** weiter verstärken könnten. Der Kreis Groß-Gerau ist bereits stark **unter Druck** durch den **Flughafen und den stetigen Flächenverbrauch**. Die Gedanken kreisen hier um **Lärm** – möglicherweise verbunden mit Vibrationen – sowie um den Verlust von **Naherholungsgebieten, wertvollen landwirtschaftlichen Flächen und Naturschutzgebieten**. Auch ein höheres Verkehrsaufkommen im Zusammenhang mit den Bauarbeiten würde stören. Daneben spielt die Frage der **Ästhetik** eine Rolle: Es wird befürchtet, dass das Geotheriekraftwerk die **Landschaft verschandeln** könnte.

Das Projekt stellt neben den grossen technischen auch finanzielle und politische, Herausforderungen. Der ÜWG werden viele Fähigkeiten zugetraut. Doch offen bleibt die Frage: Kann die kleine ÜWG dieses

„Ich denke da an die Auslösung von Erdbeben durch Bohrung in mit Spannung aufgeladene Erdplatten.“

„Im Oberrheingraben haben wir bisher Glück gehabt und jetzt fordern die das heraus.“

„Wenn rauskäme, dass giftige Substanzen in den Untergrund kämen, dann wäre das Projekt ruckzuck tot.“

„Die Geothermie verändert das natürliche über Jahrmillionen gewachsene System.“

„Früher wurde hier in der Gegend schon sehr viel nach Öl gebohrt. Das war kein Problem, die Pumpen waren schön, Bohren sollte also nicht so ein Problem sein.“

„Denken Sie an die Anwohner, die dann während Jahrzehnten mit der ständigen Angst leben müssten, dass etwas passiert.“

„Geothermie könnte für natürliche Erdbeben verantwortlich gemacht werden.“

„Es reicht! Unsere Region trägt schon genug!“

„Macht das Lärm? Wichtig ist für mich auch die Verkehrfrage.“

„Wir haben hier in der Region beste Böden, hier können Sie fast alles anbauen. Die dürfen nicht weiter zugebaut werden.“

„Macht das Sinn so viel Geld auszugeben?“

Grossprojekt stemmen? Schliesslich muss sich das Projekt am Ende **finanziell rechnen**. Vereinzelt bestehen Zweifel, ob die ÜWG die Umsetzung überhaupt schafft oder ob dieses Vorhaben letztlich nicht im finanziellen Ruin endet. Viele fragen sich, wäre es nicht schlauer in andere **Erneuerbare Energien** zu investieren, mit welchen man mehr **Erfahrungen** hat, die weniger risikoreich sind und die sich finanziell eher rechnen? Zudem besteht die Sorge, dass aufgrund des **finanziellen Drucks** die Qualität der notwendigen Vorabklärungen oder die Sicherheit leiden könnten.

Weiter werden Bedenken über **fehlende Akzeptanz** der Geothermie in der Bevölkerung geäussert. Die bisherige Kommunikation der ÜWG wird zwar mehrheitlich für gut befunden, doch fürchten einige dem Projekt gegenüber positiv eingestellte Gesprächsteilnehmende, dass viele Menschen dem Geothermieprojekt „**aus dem Bauch heraus**“ **negativ** eingestellt sind. Wenn sich erst einmal Widerstand gegen ein Projekt formiert hat, so wird es schwierig diesen wieder aufzulösen. Deshalb sei es wichtig die **Bevölkerung frühzeitig mit ins Boot** zu holen und mit ihr einen Dialog über ihre Ängste zu führen (siehe auch 3.5. Wünsche und Anliegen). **Erinnerungen** an andere Projekte werden wach wie zum Beispiel die einst geplante Bodenbehandlungsanlage in Büttelborn oder die Verwendung des ehemaligen Südzuckergeländes, bei welchen die Bevölkerung erst durch die Gründung von **Bürgerinitiativen** (Büttelborn 21, Zukunft GG) ihre Interessen wirklich einbringen konnte.

„Kann das wirtschaftlich sein?  
Geothermie wäre nicht die Nr. 1  
wo ich mein Geld hin tun würde.“

„Es sollte seriös gearbeitet werden  
und nicht die schnelle Mark  
gemacht werden.“

„Auf der emotionalen Ebene liegt  
die grösste Gefahr der Ablehnung.“

„Wenn erst mal eine Front  
entsteht, dann ist es schwierig die  
wieder aufzulösen.“

„Es braucht Aufklärungsarbeit und  
eine Beteiligung der Haushalte.  
Wenn ich keine Aufklärung  
bekomme, dann gehen die  
Fantasien auf Reisen.“

„Die Geschichte mit der Deponie in  
Büttelborn war ein Negativbeispiel  
für den Umgang mit der  
Bevölkerung.“

### 3.5. Wünsche und Anliegen

Aus den Gesprächen ergeben sich verschiedene Anliegen der Bevölkerung und der Interessensgruppen an die Projektverantwortlichen der ÜWG.

Zentral ist das Anliegen nach **umfassenden Vorabklärungen** bevor das Projekt in Angriff genommen wird. Diese betreffen nicht nur die geologischen Untersuchungen, die Rückschlüsse auf die Sicherheit und die Erfolgsaussichten erlauben sollten. Die **Nutzen und Risiken sollen für die Region Groß-Gerau ganzheitlich betrachtet und abgewogen werden**. Das bedeutet, dass neben den **finanziellen auch die ökologischen und sozialen Aspekte** berücksichtigt werden müssen. Um eine solche Abwägung zu erreichen, sollen auch externe **unabhängige Fachleute** beigezogen werden. Eine spezifische Forderung besteht in diesem Zusammenhang darin, dass der Untergrund radiästhetisch untersucht wird.

„Es braucht eine ganzheitliche  
Betrachtung der Sache, inklusive  
dem Fluglärm.“

„Das Projekt muss unter  
Abwägung aller Nutzen und  
Risiken ganzheitlich betrachtet  
werden.“

„Wir erleben immer wieder, dass  
Naturschützer zu spät integriert  
werden und dass die Aspekte der  
Ökologie und Naherholung dann  
nur noch sehr schwer in die  
Projektplanung eingebracht  
werden können.“

Da Risiken wie mögliche Erschütterungen oder Schäden aufgrund der Arbeiten nicht ausgeschlossen werden können, wird eine **vorgängige juristische Klärung der Schadenregulierung** gefordert. Diese muss glaubhaft formuliert und von der ÜWG glaubwürdig vertreten werden. Für mögliche Schäden an Gebäuden, an landwirtschaftlichen Installationen und an Infrastrukturen, die durch die Geothermie verursacht wurden, soll die **ÜWG haften**. Dabei wird von den meisten Gesprächsteilnehmenden gefordert, dass die **Beweispflicht** nicht beim Geschädigten liegen darf, sondern dass der Investor beweisen muss, dass die Schäden nicht durch die Geothermie verursacht wurden. Im schlimmsten Fall muss der **Staat einspringen**, auch das soll geregelt sein. Für die Beweisverfahren sollen **unabhängige Gutachter** eingesetzt und von der ÜWG bezahlt werden. Wichtig ist den Gesprächsteilnehmenden, dass die ÜWG im Prozess der Schadenabwicklung ihre **Verantwortung wahrnimmt**, diese nicht auf Subunternehmen oder Versicherungsunternehmen abschiebt und **kein Bürger mit seinem Schaden „zwischen Stuhl und Bank“ fällt**.

Sehr stark ist die Forderung nach einem gerechten **ergebnisoffenen Planungs- und Entscheidungsprozess**. Die ÜWG muss die Bevölkerung und Interessensgruppen als gleichberechtigte Partner **ernst nehmen** und entsprechend (be-)handeln. Das Eigentum und die Rechte und die Anliegen Anderer müssen respektiert werden. Menschen dürfen von ÜWG Mitarbeitern nicht überrumpelt werden. Die Landwirtschaft soll vor allem während der Erntezeit möglichst wenig gestört werden. Interessensgruppen dürfen nicht getäuscht und Versprechungen müssen eingehalten werden. Die Forderung nach der **Grundhaltung**, mit der Bevölkerung und Interessensvertretern **respektvoll** auf Augenhöhe umzugehen, zeigt sich auch in den Ansprüchen bezüglich **Kommunikation**: Sie soll **offen, ehrlich, transparent, ausgewogen, verständlich und adressatengerecht** sein. Dazu zählt, dass Daten und Analysen, wie z.B. seismische Messungen aber auch der vorliegende **Bericht veröffentlicht** werden. Mit der bisherigen Kommunikation, z.B. bezüglich der Seismik, sind viele Gesprächsteilnehmende zufrieden. Wichtig ist vielen, dass anhand von **Beispielen**, die die Menschen beschäftigen, kommuniziert wird (z.B. „Wieso wackelt Landau?“ oder „Wie wurden die Schäden in Staufen geregelt?“). Auch die **Nachteile, Risiken, Unsicherheiten** sowie die **wirtschaftlichen Interessen** der ÜWG, sind – zum Wohle aller, auch des Projekts – **offen zu deklarieren**. Die Kommunikation soll aber nicht nur in einer Richtung stattfinden, es wird gefordert, dass die Bevölkerung auch die Möglichkeit erhält angehört zu werden, und auch mit zu entscheiden („Keine Alibiübungen!“). Es ist an der ÜWG, diesen **Dialog aktiv zu initiieren**. Auf gleicher Augenhöhe sollen alle in die

„Glaubwürdig? Es wird immer von Glaubwürdigkeit gesprochen, wichtig ist aber auch, dass die Schadenregulierung glaubhaft ist.“

„Der Bürger darf nicht drauf sitzen bleiben, die Beweispflicht muss bei der ÜWG liegen.“

„Das muss ganz klar geregelt sein, ich trau Versicherungen nicht mehr... dann muss es einen Topf geben, zur Deckung der Schäden.“

„Der Investor muss für Schäden haften und darf die Verantwortung nicht auf Subunternehmen abschieben, so dass der Geschädigte zwischen Stuhl und Bank fällt.“

„Es ist wichtig, dass frei untersucht wird.“

„Versprechen müssen eingehalten werden, die machen immer die Mordsversprechungen und dann wird nix gemacht“

„Der erste Fehler passiert in dem Moment wo man die andern nicht wichtig nimmt“

„Mir ist es unheimlich wichtig, dass man offen miteinander umgeht. Ich freu mich halt einfach darüber, wenn man es schafft, irgendwann in so einem Verfahren an den Punkt zu kommen, zu sagen „ok wir würden's gerne probieren, wir denken, dass es sicher ist, aber wir können einen Schaden nicht ausschliessen. Und was dann? Wenn die Frage kommt? Wissen wir auch nicht genau! Ich finde eine ehrliche Antwort ok, ich weiss auch nicht alles, eine extrem wichtige Angelegenheit.“

„Wenn alles glänzt, dann macht mich das stutzig“

Planungen miteinbezogen und nicht vor vollendete Tatsachen gestellt werden. Alle Interessensgruppen sind mit ins Boot zu holen. Auf sie ist aktiv zuzugehen und zu klären, wie sie gesellschaftliche und ökologische Aspekte sowie ihre eigenen Interessen in die Projektplanung einbringen können. Dabei werden besonders die **lokalen Umweltschutzorganisationen** hervorgehoben. Dies gilt auch für die Standortwahl. **Verschiedene mögliche Standorte** sollen mit den Interessensgruppen diskutiert werden, bevor entschieden wird. In diesem Punkt wird vereinzelt aber auch die Meinung vertreten, dass man es nie allen recht machen kann, und dass deshalb direkt der **technisch beste Standort** vorgeschlagen werden sollte. Einige Gesprächsteilnehmer bevorzugen den Standort in einem bestehenden Gewerbegebiet, andere dort wo die Wärme genutzt werden kann und wieder andere einen der möglichst weit weg vom Siedlungsgebiet ist. Viele betonen, dass er nicht in einem Naturschutzgebiet oder Naherholungsgebiet sein soll oder auch, dass keine fruchtbare Fläche geopfert werden darf. Einig ist man sich im Wunsch nach einem **ästhetischen Gebäude**, welches sich gut in die Umgebung einfügt.

Die Wünsche nach Beteiligung der Bevölkerung am Projekt gehen zum Teil noch weiter und schlagen vor, der Bevölkerung die Möglichkeit einer **finanziellen Beteiligung** am Projekt zu geben. Dies wird im Sinne einer gerechteren Verteilung von Nutzen und Risiken meist als sinnvoll erachtet.

Die **Nutzung der Wärme** ist ein grosses Thema. Viele Gesprächsteilnehmende fordern, dass mit dem Geothermiekraftwerk nicht nur der Strom sondern auch die Wärme genutzt wird. Dabei geht es vor allem darum, **keine Energie zu verschwenden** und einen direkten lokalen Nutzen für die Bevölkerung zu erbringen. Es wird aber zum Teil auch (fälschlicherweise) vermutet, dass nicht genutzte Abwärme aus der Geothermie zur **Klimaerwärmung** beiträgt. Es soll zudem nur so viel Wärme dem Untergrund entnommen werden, wie natürlicherweise nachfliesst.

Weiter wird die Einrichtung eines 24-Stunden Information- und Beschwerdetelefons gefordert. Ein Gesprächsteilnehmer fordert den sofortigen Abbruch des Projekts.

„Wenn Sie ein Projekt wie die Geothermie angehen, das schon Risiken und Gefahren birgt, dann müssen Sie die Bevölkerung von Anfang an mit ins Boot nehmen.“

„Ich möchte, dass Umweltorganisationen in einer Phase vor der Standortwahl bereits beteiligt werden.“

„Man kann das Thema Standortwahl auch kaputt diskutieren. Ich denke man sollte einen konkreten Standort vorschlagen.“

„Das Kraftwerk darf nicht hässlich sein und muss sich in die Landschaft einfügen.“

„Die Eigentümerstruktur sollte so sein, dass die Leute, die die Risiken tragen, auch die Vorteile haben.“

„Die Akzeptanz wird grösser sein wenn man sieht, dass mit den Ressourcen (Wärme) sorgsam umgegangen wird.“

„Falls die Wärme einfach abgeblasen wird, so wäre das aus Sicht der Klimaerwärmung ein scharfer Kritikpunkt.“

„Es soll nur so viel Wärme entnommen werden, wie natürlich nachkommen kann.“

### **3.6. Weitere offene Fragen**

Interesse an und Vertrautheit mit dem Thema Geothermie sind sehr heterogen. Folglich bleiben mehr oder weniger zusätzliche allgemeine oder spezifische Fragen für die Gesprächsteilnehmenden offen. Für einige sind technische Aspekte unklar: Wie funktioniert Geothermie genau? Wie sehen die Ergebnisse der Seismik aus? Viele möchten **genauere Informationen um die Risiken** abschätzen zu können: Soll im Kreis Groß-Gerau chemisch oder hydraulisch stimuliert werden? Wie wird mit dem hohen Grundwasserspiegel umgegangen? Wie werden mögliche Schäden geregelt? Kann mir jemand garantieren, dass mein Haus keinen Schaden nimmt? Warum sollen wir die Risiken der Geothermie auf uns nehmen? Reichen Solar und Wind nicht aus? Wäre es nicht besser mehr Energie zu sparen?

Andere Fragen drehen sich um **Interessen hinter dem Projekt**: Wer steckt hinter diesem Vorhaben, RWE? Was ist die Rolle der Politik und wer hat die Aufsicht? Was wird da noch gesucht? Öl? Lässt sich damit Geld verdienen? Wie wirkt es sich auf den Strompreis aus?

**Das weitere Vorgehen** ist ein grosses Fragezeichen: Was ist der Zeitplan? Wie wird die Bevölkerung miteinbezogen? Wie wird der Standort ausgewählt? Wo soll das hinkommen? Wie soll das Standortdilemma behandelt werden: möglichst nah an Wärmeabnehmern oder möglichst weit weg vom Siedlungsgebiet?

Unklar sind die **Dimensionen** eines solchen Kraftwerks: Wie gross ist die Anlage? Was kann das Ding leisten? Wie lange dauert es bis die Erdwärme aufgebraucht ist? Wie viele Haushalte können damit versorgt werden?

### **3.7. Potenziale für gesellschaftliche Debatten**

Die Ergebnisse der Gespräche zeigen eine Vielfalt an Themen auf, welche die Wahrnehmung der Technologie und des konkreten Projekts im Kreis Groß-Gerau prägen. In einigen Bereichen besteht unter den Teilnehmenden ein breiter Konsens, in anderen gibt es widersprüchliche Meinungen. Die Abbildung 5 stellt zentrale Themen aus den Gesprächen dar und ordnet sie nach **Emotionalität** und **persönlicher Betroffenheit** der Gesprächsteilnehmenden. Je höher die Themen auf diesen Faktoren zu bewerten sind, desto grösser ist deren **Potential für Debatten** einzuschätzen. Je grösser die Schriften sind, desto häufiger wurden die Themen in den Gesprächen angesprochen. Die Darstellung zeigt, dass das Thema „**Schäden**“ **besonders kritisch** ist. Im Gegensatz dazu sind die persönliche Betroffenheit und die Emotionalität

beim Thema Energiewende viel weniger ausgeprägt. Daraus lässt sich schliessen, dass das Thema „Energiewende“ in einer Debatte rund um Geothermie im Kreis Groß-Gerau zu den weniger intensiven Argumenten gehören könnte.



Abbildung 5. Themen mit höherer Emotionalität und Betroffenheit bergen grössere Potentiale für gesellschaftliche Debatten

## 4. Schlussfolgerungen

Die Erkenntnisse aus den hier beschriebenen Gesprächen mit verschiedenen Interessensgruppen und der Bevölkerung bilden die thematische Grundlage eines ergebnisoffenen Dialogprozesses zum Geothermieprojekt Groß-Gerau. Dieser hat zum Ziel, die Öffentlichkeit am Projekt zu beteiligen und unterschiedliche Sichtweisen in die Planungen einfließen zu lassen.

Aus der Analyse der Ergebnisse in den vorherigen Kapiteln lassen sich folgende Thesen ableiten:

1. Unter der Voraussetzung, dass Risiken und Nutzen ganzheitlich betrachtet und abgewogen werden, wird die Geothermie in der Region Groß-Gerau von einem Grossteil der Bevölkerung und den Interessensgruppen tendenziell als prüfenswerte Option eingeschätzt. Die Stimmung könnte als eine Mischung aus rationaler Unterstützung und emotionaler Zurückhaltung beschrieben werden. Expliziter Widerstand gegen das Projekt ist selten, aber es sind durchaus Potentiale für Auseinandersetzungen vorhanden.
2. Das Wissen in der Bevölkerung zu Geothermie ist sehr unterschiedlich. Da im Kreis Groß-Gerau noch keine breite öffentliche Auseinandersetzung mit dem Thema stattgefunden hat, können die Einstellungen generell als eher instabil eingeschätzt werden. Dies bedeutet, dass sich diese bei neuen Erkenntnissen oder Erfahrungen der Menschen schnell verändern können. Damit bekommt der angestrebte Dialogprozess eine hohe Bedeutung.
3. Dem Vertrauen in die Projektbetreiber kommt durch die relative Unbekanntheit der Technologie eine speziell wichtige Rolle zu. Dabei hat die ÜWG durch ihre lange Geschichte und Verankerung in der Region einen gewissen Vertrauenvorschuss. Dieses Vertrauen ist aber im Zusammenhang mit dem Geothermieprojekt bisher eher abstrakt, weil keine zentrale (einzelne) Persönlichkeit das Projekt verkörpert, die Verantwortung übernimmt und für Fragen greifbar ist. Zudem hat das Vertrauen in Einzelfällen durch negative Erfahrungen gelitten. Überlagern sich eine generelle Ablehnung der Geothermie und Misstrauen, aufgrund schlechter Erfahrungen, so zeigt sich Bereitschaft zum Protest gegen das Geothermieprojekt Groß-Gerau.
4. Die Menschen haben grosse Hoffnung, dass die Geothermie als umweltfreundliche Energiequelle einen wichtigen Beitrag zum Atomausstieg und zur lokalen (unabhängigen) Energiewende leisten

kann. Diese Hoffnung ist die Grundlage dafür, dass die Geothermie tendenziell eine unaufgeregte, wenig emotionale Unterstützung findet. Allerdings kann beispielsweise durch die Fehleinschätzung, dass nicht genutzte Abwärme zur Klimaerwärmung beiträgt, das positive Bild der Geothermie als umwelt- und klimafreundliche Technologie beeinträchtigt werden. Der konkrete persönliche Nutzen aus der Energiewende unterscheidet sich je nach Einstellung zur Atomkraft und zum Klimawandel. Für Menschen, die Atomenergie gutheissen oder den Klimawandel nicht als Bedrohung sehen, ergibt sich aus der Geothermie weniger Nutzen als für Gegner der Atomenergie oder für Leute, die den Klimawandel als Bedrohung sehen. Im Gegensatz dazu ist der persönliche Nutzen aus der Fernwärme des Kraftwerks für alle anzuschliessenden Haushalte sehr konkret.

5. Bilder von Rissen in Häusern, ausgelöst durch Erdverschiebungen oder Erdbeben im Zusammenhang mit Negativbeispielen der Geothermie, führen zu Sorgen um die Integrität des eigenen Eigentums. Die grossen Bedenken bestehen darin, dass kein ausreichender Versicherungsschutz gewährleistet werden kann und Bürger/innen im Falle eines Schadens alleine gelassen werden. Dies wird vielfach als konkrete Bedrohung wahrgenommen und bedarf einer ausführlicheren Information und klarer Prozesse, wie im Schadenfall vorgegangen wird. Die Unsicherheiten bezüglich Beweispflicht und Versicherbarkeit müssten für einen gesellschaftlichen Konsens zur Geothermie beseitigt werden. Für die Bevölkerung ist klar: Für Schäden, die durch die Geothermie verursacht werden, soll die ÜWG haften. Eine entsprechende Schadensregulierung muss dafür sorgen, dass keine Bürger mit Schäden allein gelassen werden.
6. Grundsätzlich lässt sich sagen, dass - weil das Projekt noch wenig greifbar ist - bei vielen Gesprächsteilnehmern wenig brennende Fragen bestehen. Dies kann sich aber schnell ändern, wenn das Projekt in der öffentlichen Diskussion eine höhere Relevanz erhält. Es ist anzunehmen, dass die Fragen durch die auch im vorliegenden Bericht geäusserten Bedenken, Ängste, Hoffnungen, Erwartungen und Anliegen geprägt sein werden.
7. Es besteht ein Konsens darüber, dass ein gerechter offener Planungs- und Entscheidungsprozess Voraussetzung für ein erfolgreiches Projekt ist. Dabei müssen Bevölkerung und Interessensgruppen von der ÜWG als gleichberechtigte Partner respektiert und beteiligt werden. Deshalb zeigen die Ergebnisse

auch, dass die Öffentlichkeit den von der ÜWG eingeschlagenen Weg honoriert und das Angebot zum Dialog gerne annimmt.

## **5. Empfehlungen für den weiteren Prozess**

In Verbindung der Erkenntnisse aus den Gesprächen mit den Beobachtungen und Einschätzungen der Stiftung Risiko-Dialog können folgende Empfehlungen formuliert werden:

1. Die aktuell eher positiven Einstellungen dürfen nicht als stabil erachtet werden: Die relative Ruhe in der Öffentlichkeit und den Medien sollte noch nicht als Akzeptanz, sondern eher als Fehlen eines Auslösers interpretieren werden. Neue Themen und Signale für Kritik dürfen nicht verpasst werden.
2. Die ÜWG kommuniziert seit 2009 umfassend zum Geothermieprojekt. Sie betreibt das Infozentrum GEOLife, informiert auf einer Internetseite zum Projekt und war während den seismischen Messungen mit einem Infomobil für Anwohner unterwegs. Der eingeschlagene Weg der transparenten proaktiven Kommunikation und der Einbindung von Bevölkerung und Interessensgruppen sollte konsequent weitergegangen werden. Die Grundeinstellung soll weiterhin lauten: mit der Bevölkerung und nicht gegen die Bevölkerung. Damit kann das gegenseitige Vertrauen der Interessensgruppen, der Bevölkerung und der ÜWG weiter gestärkt werden. In diesem Zusammenhang ist auch die Idee eines Angebots zur finanziellen Beteiligung der Bevölkerung am Projekt zu prüfen.
3. Die Informationsbedürfnisse, die in den Gesprächen aufgezeigt wurden, müssen bedient werden. Wann immer möglich, sollte anhand von Beispielen kommunizieren werden. Dies wird erstens so gefordert und zweitens erleichtert es den Menschen Informationen aus verschiedenen Quellen zu relativieren und zu verbinden.
4. Der Umgang mit den Themen, die beschäftigen, muss reflektiert und geklärt werden. Die ÜWG muss klar Stellung beziehen. Beispiele dafür sind Geothermie spezifische Aspekte wie die Regulierung von möglichen Schäden, die Nutzung der Wärme und Kriterien für die Standortwahl. Aber auch in herkömmlichen Themenbereichen wie Flächenverbrauch, Lärm und Verkehr, die bei jedem Infrastrukturprojekt beschäftigen, muss Klarheit geschaffen werden.
5. Die Beteiligung der Öffentlichkeit sollte konzeptionell geklärt werden. Über was soll / kann diskutiert und verhandelt werden? Wo liegen die Grenzen der Beteiligung. Wie sehen die nächsten Schritte aus? Ein Alibidialog als blosse Kommunikationsmaßnahme muss vermieden werden. Für einen erfolgreichen Dialog wird es notwendig sein, dass sich alle Teilnehmenden über das Thema informieren.

6. Es sollte eine einzelne Persönlichkeit bestimmt werden, die das Projekt verkörpert, die Verantwortung übernimmt und für Fragen greifbar ist. Damit gibt man der Öffentlichkeit neben dem generellen Vertrauen in die ÜWG als Institution auch die Möglichkeit, ein persönliches Vertrauen in eine (n) Verantwortliche(n) aufzubauen. Eine solche Person kann zur Rechenschaft gezogen werden, falls etwas schief läuft.
7. Im Dialogprozess zum Geothermieprojekt Groß-Gerau wird es zu persönlich und emotional anspruchsvollen Situationen kommen. Alle Beteiligten müssen sich diesen Herausforderungen bewusst werden und sich darauf vorbereiten.

Das Geothermieprojekt der ÜWG weckt Hoffnungen auf eine Stärkung der lokalen Unabhängigkeit von atomaren und fossilen Energien. Für ein erfolgreiches Projekt müssen Besorgnisse, Anliegen und Fragen der Bürger ernstgenommen und in einem ergebnisoffenen Dialog angesprochen werden. Die regionale Verankerung der ÜWG, ihr Willen die Bevölkerung mit ins Boot zu holen und das Interesse vieler Gesprächspartner bieten dafür eine günstige Ausgangslage.